

## **Protokoll und Impulse zu AG 1: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit als Dienstleistungsgewerbe für NutzerInnen?**

Moderation: **Marlies Sutterlüty** (Sozialarbeiterin, fh-campus wien)

Impulse: **Josef Bakic** (Erziehungswissenschaftler, fh-campus wien), **Andreas Oehme** (Sozialwissenschaftler, Berufs- und Bildungsforschung)

Protokoll: **Stella Girstmair** (Studentin am fh-campus wien)

### **Protokoll zum Diskussionsverlauf in der Arbeitsgruppe**

22 TeilnehmerInnen: SozialarbeiterInnen aus verschiedensten Bereichen der Sozialarbeit (u.a. Kinder- und Jugendarbeit, Frauenbereich, Migrations- und Flüchtlingsbereich, Wohnungslosenhilfe, Drogenbereich und aus der Arbeit mit Menschen mit Behinderung), Studierende ( aus Wien und Graz) und Lehrende vom fh-campus wien/ FH St. Pölten.

Anhand der Impulse von Josef Bakic und Andreas Oehme wurden Rahmenbedingungen und Möglichkeiten lebensweltorientierter Sozialer Arbeit, die politische und gesellschaftliche Dimension der Lebensweltorientierung (LWO), mediale Präsenz, Fachlichkeit und Soziale Arbeit als Dienstleistungsgewerbe in der Arbeitsgruppe (AG) diskutiert. Ein Überblick über die Diskussionsbeiträge und die Ergebnisse zu denen die AG kam sind im Folgenden zusammengefasst.

#### 1. Zu den Rahmenbedingungen in der Sozialen Arbeit und den Möglichkeiten einer lebensweltorientierte Arbeitsweise

Bei diesem Thema ging es in der AG um die Frage, was unter lebensweltorientierter Arbeitsweise verstanden wird und inwieweit in der konkreten Sozialen Arbeit lebensweltorientiert gearbeitet werden kann.

Lebensweltorientierte Arbeit dient als Ausgangslage, um effiziente und gute Soziale Arbeit zu leisten.

Ein Sozialarbeiter aus dem Bereich der Wohnungslosenhilfe vertrat die Auffassung, dass Lebensweltorientierung problemlösungsorientierte Arbeit bedeutet. Weiters, dass in der Sozialen Arbeit teilweise ein Mangel an Pragmatismus herrsche und sich ein zu „theoriegeladener Kopf“ mit lebensweltorientierter Arbeit nicht vertrage. So kranke es in der Praxis manchmal an der LWO, indem soziale Einrichtungen teilweise zu hochschwellige Angebote setzten, die für die entsprechende Zielgruppe dann nicht mehr erreichbar seien.

Die Rahmenbedingungen sind enger geworden. Früher waren mehr Freiräume für die SozialarbeiterInnen vorhanden. In diesem Zusammenhang ist von den SozialarbeiterInnen insbesondere auch die eigene Einrichtung kritisch zu betrachten und zu fragen, welche internen Strukturen erkämpft werden müssen um gute KlientInnenarbeit leisten zu können.

Als Beispiel für veränderte Rahmenbedingungen führte eine Sozialarbeiterin aus der Wiener Jugendarbeit das Controlling an. Heute interessieren die Financiers der Sozialen Arbeit nicht die Lebenslagen der Jugendlichen, sondern nur noch (Betreuungs-) Zahlen. Eine alternative Möglichkeit um die eigene Arbeit zu überprüfen, wäre eine Bewertung von den KlientInnen vornehmen zu lassen.

Wesentlich für die SozialarbeiterInnen ist es schon im Vorfeld genau zu wissen, worüber die Financiers Auskunft haben wollen.

In der AG kamen unbeantwortete Fragen auf, wie, wer Begriffe wie Controlling definiert oder inwieweit SozialarbeiterInnen im Management vertreten sind. Auch ob es Theorien gibt, die sich mit den Lebenswelten der SozialarbeiterInnen befassen?

Weiters wurde diskutiert, ob der Rechtfertigungsdruck nach außen von den SozialarbeiterInnen zum Teil selbst erzeugt wird. Der Legitimationsdruck in der Sozialen Arbeit ist groß, da es derzeit zum Beispiel Tendenzen in der Gesellschaft gibt, bestimmte Gruppen von Menschen unter dem Motto „die brauchen wir nicht“ aus der Gesellschaft auszuschließen. In diesem Zusammenhang muss wahrscheinlich ein neuer Politikbegriff und ein neues Politikverständnis entwickelt werden.

## 2. Zum Zusammenhang zwischen lebensweltorientierter Sozialer Arbeit, Politik und Gesellschaft

Erörtert wurde in der AG auch die Frage, inwieweit die lebensweltorientierte Soziale Arbeit eine politische und gesellschaftliche Dimension hat und ob die politische bei einer bloßen Lebensweltorientierung (LWO) nicht vernachlässigt wird.

So wurde die Auffassung unter den TeilnehmerInnen vertreten, dass Lebensweltorientierung viel mit dem gesellschaftlichen Kontext zu tun hat. In der Ermächtigung der KlientInnen ihren Alltag nachhaltig gut zu bewältigen, liegt viel politische Sprengkraft, weil die Möglichkeiten, die die KlientInnen haben auch politisch bedingt sind. Beispielsweise macht es einen Unterschied, ob in einem System Informationen und Wissen gering gehalten werden und es einen schwierigen Zugang zu existentiellen Dingen wie zum Beispiel Versicherungsleistungen gibt oder nicht. Der Begriff Lebenslage beinhaltet ursprünglich auch eine politische Dimension. Darunter fallen auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die den Menschen Handlungsspielräume schaffen. Insofern kommt der Sozialpolitik eine wichtige Rolle zu. Als Beispiel wurde die Illegalität von Flüchtlingen, deren Lebenslage sehr stark von den politisch vorgegebenen Rahmenbedingungen abhängt, angeführt.

Der/ die SozialarbeiterIn wurde von einem Teilnehmer der AG als VermittlerIn zwischen KlientIn und Gesellschaft beschrieben, wobei dem/der KlientIn dabei dazu verholten werden soll, Möglichkeiten zu finden mit den Anforderungen der Gesellschaft umzugehen. Eine Arbeitsweise auf gleicher Augenhöhe mit dem/ der KlientIn ist dabei wichtig und es wird die Gefahr gesehen, dass der/ die SozialarbeiterIn allein Probleme definiert, analysiert und entscheidet. Dabei stellt sich auf die Frage, inwieweit die SozialarbeiterInnen systemerhaltend wirken und ob es noch verantwortlich und fachlich vertretbar ist, Soziale Arbeit unter den gegebenen Bedingungen zu leisten. Doch diese Entscheidung wurde von der AG befunden, sollte nicht jeder einzelne treffen müssen, sondern es wäre wichtig als Berufsgruppe notwendige Rahmenbedingungen zu definieren und diese auch mit der Öffentlichkeit zu kommunizieren. Netzwerkwerkbildung erscheint dabei unter den in der Sozialen Arbeit Tätigen unerlässlich.

Eine Veränderung im Verhältnis zwischen SozialarbeiterInnen und VertreterInnen der Politik wurde von einem Teilnehmer aus dem Jugendbereich so beschrieben, dass sich die Geschäftsführer von sozialen Organisationen früher an die Politiker wandten und darlegten, was sie konkret benötigten. Im Gegensatz dazu bekommen diese heute die Aufträge von der Politik. Ob ein konkretes Projekt ermöglicht wird, ist zwar von den politischen Entscheidungsträgern abhängig, die Umsetzung wird allerdings auf die Verwaltungsebene verlagert.

Als kleiner Erfolg, bei dem die Verknüpfung von Lebensweltorientierung und Politik gelang, wurde die Reaktion der in der Sozialen Arbeit Tätigen auf den von Bundesministerin Ursula Haubner verabschiedeten Erlass bezüglich Kinderbetreuungsgeld und Kinderbeihilfe für Nicht-Österreicher, bezeichnet. Dabei gelang es die Verbindungen zur Politik zu nutzen und es überlegten sich in Folge Fachleute etwas zu diesem Thema. Dies wurde in der AG aber

auch kritisch beurteilt, da der Erlass zwar aufgehoben worden ist, es aber noch keinen neuen gibt.

### 3. Mediale Präsenz der Sozialen Arbeit:

Die Medien spielen insofern eine Rolle, als sie nach mehrheitlicher Ansicht, einen großen Einfluss auf die Politik haben. Es gäbe in den Medien viele Meldungen, an die SozialarbeiterInnen anknüpfen könnten. Dabei ist es wesentlich dass Soziale Arbeit nicht reaktiv ist, sondern gestaltet und aktiv ist. Bedeutend ist, dass nicht jede Form der Medienarbeit eine gute Form sein muss. Die Medienberichterstattung hat ihre eigenen Spielregeln. Wenn SozialarbeiterInnen hier mitgestalten wollen, müssen sie diese kennen und/oder Fachleute für diesen Bereich mit einbeziehen. Das mediale Bild der Sozialen Arbeit entspricht oftmals nicht der Realität. Bei den unlängst erschienen Medienberichten im Zusammenhang mit Jugendamtsfall in Linz, reagierten SozialarbeiterInnen eher aus einer verteidigenden Haltung heraus. Fachliche Stellungnahmen und klare Positionierung wurden dabei von einigen Teilnehmern der AG vermisst.

### 4. Zu Fachlichkeit und Sozialer Arbeit als Dienstleistungsgewerbe:

Die LWO birgt die Gefahr, wenn sie sich nicht politisch versteht und sich nur an den KlientInnen orientiert, die Grundlage ihrer Profession und zwar die Vermittlung zwischen individuellen und gesellschaftlichen Ansprüchen aus den Augen zu verlieren. KlientInnen als KundInnen zu bezeichnen könnte als Mittel genutzt werden um die Soziale Arbeit von ihrem „schmutzigen Image“ zu befreien, indem sie als ganz normale Profession verkauft wird, die Angebote setzt. Dies könnte zu einer 2 Klassen- KlientInnengesellschaft führen.

Den SozialarbeiterInnen darf nicht von den KundInnen/ vom Markt vorgegeben werden, was sie zu tun haben, sondern die Sozialarbeit sollte aus der Fachlichkeit heraus bestimmt werden. Der Grundgedanke hinter dem KundInnenbegriff war die Emanzipation der Sozialen Arbeit über Dienstleistung. Ein Problem heute ist, dass die Marktlogik schon in den Staat eingeflossen ist, die SozialarbeiterInnen nach wie vor auf staatliche Finanzierung angewiesen sind und somit in die Zwänge der Ökonomie geraten. Erfolg kann in der Sozialen Arbeit nicht standardisiert festgehalten werden, daher werden heute oftmals ökonomische Prinzipien „darübergezogen“.

Soziale Arbeit ist keine Profession, die mit Wettbewerb verbunden werden kann. Indem Fachlichkeit eher verborgen wird, kommt es zu einer zunehmenden „Verhaltenheit“ und zu einer Deprofessionalisierung. Wesentlich in der Sozialen Arbeit sind Fragen nach Macht und Zuständigkeit und warum Soziale Arbeit überhaupt eingesetzt wird. Soziale Arbeit sollte sich aber auch nicht hinter der Fachlichkeit verstecken. Dazu wurde von einem Teilnehmer festgehalten, dass es wichtig ist, dass SozialarbeiterInnen persönlich und parteilich auftreten.

### 5. Ergebnisse der AG:

Das Bedürfnis nach einer Plattform, auf der zusammengearbeitet wird, wurde in der AG laut. Dabei sollten Themen wie zum Beispiel, Einmischung in die Konzepterstellung zur Lösung sozialer Probleme und gezieltes Lobbying für die Anliegen von KlientInnen gemeinsam festgelegt werden. Öffentlichkeitsarbeit bedarf einer eigenen Professionalität. Durch Öffentlichkeit und Transparenz kann Soziale Arbeit eine Aufwertung erleben.

Als unerlässlich wurde neben der Medienarbeit auch interner Zusammenschluss und Gremienarbeit befunden. Ein verstärkter Diskurs und die Entwicklung einer gemeinsamen Sprache wurden als Voraussetzung für ein wirksames Auftreten als Berufsgruppe, genannt.

Aufgabe der Sozialen Arbeit ist es ihre Fachlichkeit zu zeigen und sich nicht dahinter zu verstecken. Sie sollte gestaltend, im Sinne einer Themenführerschaft für soziale Belange und nicht reaktiv agieren.

SozialarbeiterInnen müssten dazu Gewohnheiten ändern, „sperriger sein“, die Öffentlichkeit, zumindest die Fachöffentlichkeit, mit den prekären Lebensbedingungen von KlientInnen konfrontieren und Bedingungen stellen, die für ihr eigenes wirksames Handeln unabdingbar sind.

Eine Fortführung des Projekts „Entwicklung fachlicher Standards in der Sozialarbeit“ wurde von den TeilnehmerInnen der AG sehr befürwortet.

## **Impuls zur AG 1:**

### **Lebensweltorientierte Soziale Arbeit als Dienstleistungsgewerbe für NutzerInnen?**

**Josef Bakic (Erziehungswissenschaftler, fh-campus wien)**

Anbei ein paar pointierte Anfragen in Form von Thesen – freue mich auf anregenden Zu- oder Widerspruch ...

*These 1: Soziale Arbeit, die sich ausschließlich auf die Lebenswelt oder den Alltag ihrer KlientInnen konzentriert, läuft Gefahr wesentliche Dimensionen Sozialer Arbeit – mindestens ihre pädagogischen und politischen Anteile – zu vernachlässigen*

Die Hilfe bei der Bewältigung aktueller Problemlagen ist ein erklärtes Ziel sozialarbeiterischer Intervention, aber eben nur e i n e s ..... Rahmenbedingungen, auch partielle Entlastung von außen, offene Entwicklungsmöglichkeiten, Außenanteile in Konfliktsituationen sind nicht immer von alleine und im Hier und Jetzt des Alltages zu lösen ...

*These 2: Soziale Arbeit, die die Meinung vertritt, dass die KlientIn als KundIn in einem Dienstleistungsprozess nicht bevormundet wird, sondern als gleich berechnigte PartnerIn agieren kann, ist nicht nur ideologisch, sondern läuft Gefahr auch naiv zu werden*

Wesentliche Anteile für ein bewusstes und aufgeklärtes Vertragshandeln sind beim Anlassfall sozialarbeiterischer Intervention in Frage gestellt und dies trifft nicht nur offensichtliche Bereiche, wie die „Wahlfreiheit“ des „Kunden“ im Zwangskontext ...

*These 3: Soziale Arbeit, die ausschließlich die KlientIn als ProduzentIn ihrer Lebenslage definiert, betreibt die eigene Deprofessionalisierung und lässt – streng gesehen – die KlientInnen im Stich*

Wenn Lebensweltorientierung als generelle Kritik an Verwissenschaftlichung und Professionalisierung formuliert wird – wie etwa beim großen Vordenker der LWO Hans Thiersch (vgl. 2002, 192) – und sich auf den bloßen Hausverstand zurückzieht, dann arbeitet sie resignativ der Entfremdung des Menschen zu und Sozialarbeit wird zur Exklusionsverwalterin und –begleiterin ohne eigene fachliche Legitimität. Diese Form der Dienstleistungsorientierung der Sozialen Arbeit ist entweder ein Etikettenschwindel oder ein Angriff auf eine bedarfsgerechte Versorgung durch die Legitimation einer Zweiklassenklientel

*These 4: Soziale Arbeit im smarten kundenfreundlichen und verbetriebswirtschaftlichen Outfit ist nicht weniger „schmutzig“ als vorher, sie wirft nur ihre Identität und Professionalität gänzlich und im wahrsten Sinne des Wortes auf den Markt*

Der Habitus des Professionellen dürfte hier zugunsten wettbewerbsorientierter Arrangements verstellt werden, KlientInnen zum Selbstmanagement gezwungen und ihre Anliegen in weiterer Folge marktmäßig vermittelten Angebotsstrukturen überlassen. Der Machtfrage in Bezug auf das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft entkommt man hier nur durch Tarnung in Form eines „Neuen Regierens und Regiertwerdens“

## Eine erste Literaturlauswahl zum Thema:

**Galuske, Michael (2002):** Dienstleistungsorientierung – ein neues Leitkonzept Sozialer Arbeit? In: neue praxis 3/2002, S. 240-258

**Gärtner, Alan/Riessman, Frank (1978):** Der aktive Konsument in der Dienstleistungsgesellschaft. Zur politischen Ökonomie des tertiären Sektors. Frankfurt a.M.

**Husserl, Edmund (2002[1986]):** Phänomenologie der Lebenswelt. Ausgewählte Texte II. Herausgegeben von Klau Held. Stuttgart

**Luhmann, Niklas (1986):** Die Lebenswelt – Nach Rücksprache mit Phänomenologen. In: Internationale Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie (IVR)(Hg.): ARSP - Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie. Bd. 72. Stuttgart, 176-194

**Merchel, Joachim (2003):** Zum Stand der Diskussion über Effizienz und Qualität in der Produktion sozialer Dienstleistungen. In: Möller, Michael (Hg.): Effektivität und Qualität sozialer Dienstleistungen. Kassel, 4-25

**Oelerich, Gertrud/Schaarschuch, Andreas (Hg.) (2005):** Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert Sozialer Arbeit. München/Basel

**Olk, Thomas / Otto, Hans-Uwe (Hg.) (2003):** Soziale Arbeit als Dienstleistung. Grundlegungen, Entwürfe und Modelle. München/Unterschleißheim.

**Olk, Thomas / Otto, Hans-Uwe (Hg.)(1987):** Soziale Dienste im Wandel 1. Helfen im Sozialstaat. Neuwied/Frankfurt a.M.

**Olk, Thomas/ Rauschenbach, Thomas/ Sachße, Christoph (Hg.) (1995):** Von der Wertegemeinschaft zum Dienstleistungsunternehmen. Jugend- und Wohlfahrtsverbände im Umbruch. Frankfurt a.M.

**Olk, Thomas (1994):** Jugendhilfe als Dienstleistung – Vom öffentlichen Gewährleistungsauftrag zur Machtorientierung. In: Widersprüche, 14. Jg./Heft 53, 11-33

**Schaarschuch, Andreas (1990):** Zwischen Regulation und Reproduktion. Gesellschaftliche Modernisierung und die Perspektiven Sozialer Arbeit. Bielefeld

**Schaarschuch, Andreas (1999):** Theoretische Grundelemente Sozialer Arbeit als Dienstleistung. Ein analytischer Zugang zur Neuorientierung Sozialer Arbeit. In: Neue Praxis, 29. Jg., 543–560

**Schaarschuch, Andreas (1996):** Dienstleistung und Soziale Arbeit. Theoretische Überlegungen zur Rekonstruktion Sozialer Arbeit als Dienstleistung. In: Widersprüche, 16.Jg., Heft 59, 87-97

**Schaarschuch, Andreas (2003):** Die Privilegierung des Nutzers. Zur theoretischen Begründung sozialer Dienstleistung. In: Olk, Thomas / Otto, Hans-Uwe (Hg.)(2003): Soziale Arbeit als Dienstleistung. Grundlegungen, Entwürfe und Modelle. München/Unterschleißheim, 150-169

**Schaarschuch, Andreas (2003b):** Soziale Dienstleistung im Sozialstaat. In: Berufsverband Diplomierter SozialarbeiterInnen Tirol (Hg.) SIT – Sozialarbeit in Tirol Nr. 63. Ein sozialpädagogisches Jahrhundert? Integration und Ausschließung – Zur Geschichte und Funktion von Jugendwohlfahrt, 64-72

**Schaarschuch, Andreas /Flösser, Gaby/Otto, Hans-Uwe (2001):** Dienstleistung. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hg.): Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Neuwied/Kriftel, 266-274

**Thiersch, Hans (1986):** Die Erfahrung der Wirklichkeit. Weinheim

**Thiersch, Hans (1992):** Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Weinheim/München

**Thiersch, Hans (1998):** Alltagshandeln und Sozialpädagogik. In: Thole, Werner/Galuske, Michael/Gängler, Hans (Hg.): KlassikerInnen der Sozialen Arbeit. Sozialpädagogische Texte aus zwei Jahrhunderten – en Lesebuch. Neuwied/Kriftel, 443-471

**Thiersch, Hans (2002):** Positionsbestimmungen der Sozialen Arbeit – Gesellschaftspolitik, Theorie und Ausbildung. Weinheim/München

**Thiersch, Hans/Grunwald, Klaus (2002):** Lebenswelt und Dienstleistung. In: Thiersch, Hans (2002): Positionsbestimmungen der Sozialen Arbeit – Gesellschaftspolitik, Theorie und Ausbildung. Weinheim/München, 127-151; zugleich erschienen in: Olk, Thomas/Otto, Hans-Uwe (Hg.)(2003): Soziale Arbeit als Dienstleistung. Grundlegungen, Entwürfe und Modelle. München/Unterschleißheim, 67-89

**Thiersch, Hans/Grunwald, Klaus/Königeter, Stefan (2002):** Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Thole, Werner (Hg.) (2002): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Opladen, 161-178

**Thole, Werner/Cloos, Peter (2000):** Soziale Arbeit als professionelle Dienstleistung – „Zur Transformation des beruflichen Handelns“ zwischen Ökonomie und eigenständiger Fachkultur. In: Otto, Hans-Uwe /Müller, Siegfried/Sünker, Heinz/Olk, Thomas/Böllert, Karin (Hg.): Soziale Arbeit. Gesellschaftliche Bedingungen und professionelle Perspektiven. Neuwied/Kriftel, 547-567

**Impuls zur AG 1:****Lebensweltorientierte Soziale Arbeit als Dienstleistungsgewerbe für NutzerInnen?****Andreas Oehme (Sozialwissenschaftler, Berufs- und Bildungsforschung)**

Thesen (z.T. als Antwort auf Josef Bakic mit Hoffnung auf spannende Diskussion)

1. *Lebensweltorientierung* muss und kann gerade heute nicht unpolitisch sein.

Das Problem der Lebensweltorientierung in der Linie von Hans Thiersch ist nicht, dass sie einer Professionalität der Sozialen Arbeit oder gar ihrer Wissenschaftlichkeit entgegenstünde - denn das tut sie nicht (per se). Ihr Problem besteht auch nicht darin, dass sie unpolitisch wäre oder sich auf unpolitische Begriffe stützen würde - denn Alltag und Lebenswelt haben durchaus einen politischen Gehalt; dies gerade heute, wo zu Zeiten einer zunehmenden „Entkopplung von System und Lebenswelt“ (Habermas) lebensweltliche Aspekte oft ökonomisch überformt werden. Das Problem der LWO ist nur, dass sie sich oft nicht ihres eigenen sozialpolitischen Gehalts bewusst ist und dementsprechend für unpolitisch gehalten wird.

2. Der Begriff der *Lebenslage* war ursprünglich ein originär sozialpolitischer.

Es gibt heute ein (verkürztes) Verständnis von Lebenslage, das eher das „Set“ von Ressourcen meint, das einem Individuum zur Verfügung steht. Dieses Verständnis droht in der Tat unpolitisch zu werden und die Möglichkeit zu eröffnen, Menschen als die individuellen (und individuell verantwortlichen) „Produzenten“ ihrer Lebenslage anzusehen.

Das ursprüngliche Lebenslagen-Konzept in der Linie Gerhard Weißer - Ingeborg Nahnsen - Lothar Böhnisch - Gabriela Andretta usw. ist aber per se ein sozialpolitisches: Es bezeichnet nämlich die Handlungsspielräume, die Menschen in ihrer Lebenslage zur Verfügung haben. Und diese werden nicht nur durch Ressourcen bestimmt, sondern auch durch Werte und Normen, durch die „Sanktion“ oder „Bestrafung“ bestimmter Bewältigungsstrategien von Seiten Gesellschaft und Sozialpolitik. Handlungsspielräume der Einzelnen sind grundsätzlich gesellschaftspolitisch bedingt und können daher auch politisch bewusst gestaltet oder beschnitten usw. werden.

3. Der Versuch, Soziale Arbeit als Dienstleistung zu konzipieren, hatte ursprünglich teilweise auch emanzipatorisch-politische Ansprüche und Absichten, die sich heute allerdings oft ins Gegenteil verkehren.

Diese Idee baut auf einen Sozialstaat, der aus eigenem Interesse Sozialer Arbeit einen professionellen Handlungsspielraum gewährt und ihre Produktivität als soziale Produktivität akzeptiert und für nötig erachtet. Heute drängt allerdings die Marktlogik bis in den Sozialstaat hinein vor, und seine Macht- und Gestaltungsspielräume für die soziale Gestaltung der Gesellschaft werden immer geringer. Damit läuft aber gerade die Idee der „Dienstleistung“ Gefahr, von genau dieser Marktlogik aufgesogen und instrumentalisiert zu werden.

4. Im heutigen gesellschaftlichen Kontext ist gerade die Lebensweltorientierung eine nicht wegzudenkende Komponente professionellen Handelns.

Und sie kann gerade in diesem Kontext auch im Sinne einer politischen Ermächtigung zum Handeln, zur Veränderung (Erweiterung) der Lebenslagen verstanden werden, nämlich zur Befähigung der Menschen, sich eigene, weitere Handlungsoptionen zu erschließen und ggf. zu erkämpfen. Dazu muss Soziale Arbeit aber ein Verständnis und eine Akzeptanz der Lebenswelten haben; sie kann die Menschen nicht jenseits ihrer lebensweltlichen Handlungsbezüge und -logiken wirklich begreifen und ihnen adäquate Hilfe anbieten.